



David Brehme, Swantje Köbsell, Julia Biermann, Mai-Anh Boger, Rebecca Maskos und Lisa Pfahl

## **Utopien und Dystopien – Ein Disability Studies Blick nach vorn**

### **Editorial**

Wir freuen uns, die erste Ausgabe der Zeitschrift für Disability Studies (ZDS) zu präsentieren! Die Idee einer deutschsprachigen Fachzeitschrift für Disability Studies war ein lang gehegter Traum vieler Kolleg\_innen der deutschsprachigen Disability Studies-Community. Bereits vor gut 10 Jahren fanden Vorüberlegungen, Recherchen und erste Konzeptentwürfe für eine solche Zeitschrift im Rahmen der AG Disability Studies ([disabilitystudies.de](http://disabilitystudies.de)) statt, die aus verschiedenen Gründen nicht umgesetzt wurden. Aus dem auf der Disability Studies Konferenz 2018 ([disko18.de](http://disko18.de)) gegründeten Netzwerk Disability Studies im deutschsprachigen Raum ([hier Mitglied werden](#)) entstand schließlich der Schwung, einen Zeitschriftenstart zu wagen. Aus diesem fand sich nach und nach die Herausgeber\_innengruppe zusammen: Julia Biermann, Lisa Pfahl (beide Leopold-Franzens-Universität Innsbruck), Mai-Anh Boger (Universität Bielefeld), Swantje Köbsell (Alice Salomon Hochschule Berlin), Rebecca Maskos (Universität Bremen) und David Brehme (Humboldt-Universität zu Berlin). In den folgenden zwei Jahren haben wir in vielen Sitzungen, zunächst in persönlichen Treffen, später pandemiebedingt nur noch virtuell, die ZDS geplant und so entwickelt, wie sie heute erstmals erscheint.

### **Was macht die ZDS aus?**

Die ZDS ist die erste wissenschaftliche Open-Access-Zeitschrift im Feld der Disability Studies im deutschsprachigen Raum (Deutschland, Österreich, Schweiz, Luxemburg). Sie orientiert sich an den Prinzipien der Disability Studies. Zu diesen gehört, nach innen und außen zu verdeutlichen, dass das Forschungsfeld grundlegend auf die Expertise von Wissenschaftler\_innen und Aktivist\_innen mit Behinderungen angewiesen ist. Darüber hinaus ist die ZDS einer demokratischen Wissenschaftskultur verpflichtet, in der Inhalte wichtiger sind als der formale Status der Beitragenden. Ausgehend von einem Verständnis von (Nicht-)Behinderung als soziale, politisch-ökonomische und kulturelle Konstruktion ist es das Anliegen der ZDS, die Produktion von (Nicht-)Behinderung und Normalität in allen gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Kontexten zu untersuchen. So kann gezeigt werden, wie alltägliche und strukturelle Diskriminierung, Marginalisierung und Segregation Behinderung fortschreiben bzw. wie diese Mechanismen durchbrochen werden können.

Den Beiträgen der Zeitschrift, die akademisch, künstlerisch oder aktivistisch sein können, liegt ein emanzipatorisches Verständnis von Behinderung zu Grunde. Ziel der Verbindung von Wissenschaft, Aktivismus und Kunst ist die Förderung inter- und transdisziplinärer Forschung und Theoriebildung, die nicht nur auf Teilhabe an Gegebenem zielt, sondern auf eine gesellschaftliche Emanzipation aller. Auf diese Weise will die Zeitschrift zu einem veränderten Verständnis von (Nicht-)Behinderung sowie zur



Teilhaber\_innen beitragen.<sup>1</sup> Für die Zeitschrift ist die Expertise von Wissenschaftler\_innen und Aktivist\_innen mit Behinderungserfahrung von großer Bedeutung. Darüber hinaus sind alle, die sich mit den genannten Ideen verbunden fühlen, dazu eingeladen, zur Zeitschrift beizutragen.

Wir möchten in der Zeitschrift die gesamte Bandbreite der Inhalte, Perspektiven, Methoden und Theorien der Disability Studies sowie der kritischen Behinderungs- und Inklusionsforschung im deutschsprachigen Raum repräsentieren. Mit der internationalen Ausrichtung möchten wir einerseits mit der ZDS den Diskurs der Disability Studies in den deutschsprachigen Regionen und Ländern anregen und andererseits durch die Einbindung englischsprachiger Texte (im Original oder als Übersetzung) die Vernetzung des deutschsprachigen mit dem anglophonen internationalen Diskurs voranbringen.

Die Zeitschrift für Disability Studies füllt damit eine im deutschsprachigen Raum bestehende Lücke in der Auseinandersetzung mit Behinderung. Die meisten bestehenden wissenschaftlichen Zeitschriften zu Behinderung sind in der Medizin, den Rehabilitationswissenschaften sowie der Sonder- und Heilpädagogik verortet. Diese bieten überwiegend Analysen zu Versorgung, Therapie und Integration von Menschen mit Behinderungen, aber selten eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Verhältnissen, in denen Behinderung gesellschaftlich hergestellt und wirksam wird. Hier setzt die ZDS mit ihren Themen an.

## **Themenfelder**

Die Zeitschrift ist inter- und transdisziplinär ausgerichtet. Wir möchten Raum für kritische, empirisch-analytische, methodologische sowie theoretische Auseinandersetzungen in verschiedenen Themenfeldern bieten. Dazu zählen sowohl die Geschichte und Theorie der Behinderung als auch Methoden, Methodologien und Philosophie der Behinderung und ihrer Erforschung. Dazu kommen die thematischen Felder Disability Arts & Culture sowie Aktivismus, Behindertenbewegung, Arbeit, Bildung, Wohnen, Teilhabe, Politik, Gewalt, Menschenrechte, Anti-Diskriminierung etc. Ebenso sind Analysen der intersektionalen Verschränkungen von Behinderung und Ableism mit Sexismus, Rassismus und anderen Herrschaftsverhältnissen zentral. Darüber hinaus will die ZDS ein deutschsprachiges Forum bieten für alle Teilgebiete, Nachbargebiete und Variationen der Disability Studies wie Mad Studies, Deaf Studies, (Critical) Blindness Studies, Studies in Ableism, Disability History, Disability Studies in Education, Black Disability Studies, DisCrit, Postcolonial Disability Studies etc.

## **Vorstellung des Logos**

Das lilafarbene Logo der ZDS wurde in intensiven Diskussionen von den Herausgeber\_innen selbst erdacht und von Mai-Anh Boger gezeichnet. Es soll die Verbindung der verschiedenen Textarten und Kontexte reflektieren, in denen Disability Studies betrieben werden. Jede Rubrik der Zeitschrift stellt einen anderen Kontext bzw. eine andere Art des Schreibens ins Zentrum, wobei diese fließend ineinander übergehen.

Der erste Schriftzug des Logos zeigt die Buchstaben ZDS in einer aufgeräumten, klaren und seriösen Computerschriftart. Dieser steht für die akademische Seite in uns bzw. für die akademischen Kontexte, in denen wir uns bewegen, wenn wir Disability Studies als Wissenschaft betreiben.

Der zweite Schriftzug stellt den ersten auf den Kopf. Er ist in teilweise energischen Linien gekritzelt und spiegelt den akademischen Schriftzug bzw. bürstet ihn gegen den Strich. Dieser zweite Schriftzug steht für das aktivistische, manchmal kämpferische, kritische Moment in uns. Das ZDS wird darin um ein

Dekonstruktionssternchen ergänzt – ein Zeichen für den politischen Willen zur Kritik und Veränderung vorgeformter Kategorien und Institutionen.

Der dritte Schriftzug ist um 90 Grad gedreht. Die darin verwendete Handschrift ist krakelig, weniger vereindeutigend, unsauber. Es ist eben nicht alles ganz glatt! Eine weitere mögliche Assoziation sieht darin eine schwache bis blasse Zeichnung, die sich an der Grenze des Lesbaren bewegt. Dieser dritte Schriftzug erinnert daran, dass man sich manchmal bemühen muss, etwas zu verstehen, zu entziffern. Man kann ihn aber auch so interpretieren, dass er für das Vulnerable und Fragile steht.



Abbildung 1: Logo der ZDS (Quelle: Zeitschrift für Disability Studies/ alle Rechte vorbehalten)

Alle drei Schriftzüge zusammen zeigen eine Bewegung zwischen Wissenschaft und Aktivismus, zwischen Disability Pride und Vulnerabilität, zwischen selbst zu Gestaltendem, Gestaltetem und Vorgeformtem.

## Vorstellung des Heftes

Die erste Ausgabe der Zeitschrift erscheint unter dem Titel „Utopien und Dystopien: Ein Disability Studies Blick nach vorn“ (vgl. Rice et al., 2017). Sie sucht nach Antworten auf die Frage, wie sich das Leben behinderter Menschen angesichts gesellschaftlicher, politischer und ökonomischer Megatrends – von Urbanisierung über Digitalisierung bis Individualisierung – verändern wird. Welche Utopien, Anti-Utopien und Dystopien von Behinderung lassen sich jenseits von ableistischen Utopien einer „beeinträchtigungsfreien“ Gesellschaft denken? Uns erschien diese Frage angesichts zunehmender globaler, sozialer, ökonomischer Ungleichheiten und politischer sowie klimatischer Krisen außerordentlich wichtig.

Als wir diese Ausgabe im Herbst 2019 zu planen begannen und den Call for Papers verschickten, war noch nicht absehbar, dass wir uns mit der Corona-Pandemie so bald dystopischen Zuständen nähern würden. Nicht nur, dass die Folgen des Abbaus sozialstaatlicher Sicherung in den Bereichen Gesundheit, Soziales und Bildung in den europäischen Ländern besonders deutlich zutage traten; schnell verunsicherte ein ableistisch geprägtes Krisenmanagement der Regierungen weltweit: von falschen ersten Einschätzungen der Risikogruppen zu fehlendem Schutz in- und außerhalb von Behinderteneinrichtungen und Krankenhäusern, bis hin zur Verletzung der gerade erst von vielen Staaten offiziell anerkannten Norm der Inklusion behinderter Menschen, z.B. durch das Einsetzen von Triage-Regelungen für die medizinische Versorgung von Sars-Cov-2 Infizierten. Viele behinderte Menschen und ihre Angehörigen haben in den letzten Monaten nochmals neu erfahren müssen, wie äußerst schwierig der Kampf um ein selbstbestimmtes Leben, Teilhabe und Menschenrechte bleibt. Zugleich schafft die immer noch anhaltende Pandemie eine historische Zäsur, die Fragen der Verletzlichkeit der Menschen und Formen solidarischen Miteinanders in den Fokus drängt: Inwieweit ist eine Rückkehr zur prä-CoVid19-, ‚Normalität‘ wünschenswert und sinnvoll? Was für eine ‚Normalität‘

soll das sein? Wie ist es möglich, in postpandemischen Gesellschaften ein gutes Leben für Alle zu erlangen und zu erhalten? Begleitet von Fragen wie diesen, hat für uns als Herausgeber\_innen die Corona-Pandemie dazu geführt, dass sich sowohl inhaltliche Schwerpunkte wie auch der angedachte Veröffentlichungstermin verschoben haben. Unter dem Heftthema versammeln sich nun insgesamt acht Beiträge in verschiedenem Umfang und Stil.

## Vorstellung der Kategorien und Texte

### Fachbeiträge

In der Kategorie „Fachbeitrag“ haben längere Texte Platz, die sich mit engem oder losem Bezug zum Heftthema an den etablierten Standards wissenschaftlicher Zeitschriftenaufsätze orientieren. Die Texte werden durch externe Kolleg\_innen doppelt-anonymisiert begutachtet und dann in mehreren Feedbackschleifen mit den jeweils für die Ausgabe verantwortlichen Herausgeber\_innen überarbeitet. Für die Erstausgabe waren Swantje Köbsell und David Brehme die verantwortlichen Herausgeber\_innen. In dieser Ausgabe erscheinen zwei Fachbeiträge aus unterschiedlichen Feldern und disziplinären Bezügen.

Simon Ledger diskutiert in seinem Beitrag „Für eine Utopie der Verletzlichkeit – im Widerschein von Autonomie und Warenfetisch“, wie Verletzlichkeit aus marxistischer Perspektive verstehbar ist. Aus politökonomischer Sicht zeigt er theoretisch, dass Verletzlichkeit keine Eigenschaft einiger weniger Menschen ist, sondern ein Resultat gesellschaftlicher Verhältnisse. Als konstitutiv für alle Menschen herausgearbeitet, entwirft Simon Ledger eine Utopie, in der die Frage nach dem Umgang mit dieser „conditio humana“ zentral ist.

In ihrem Beitrag „Barrierefrei im Digitalen? Behindertwerden sowie Möglichkeiten der Überwindung von Barrieren im Kontext des Digitalen“ fragt Ulrike Witten nach den utopischen und dystopischen Potentialen der Digitalisierung in Hinblick auf die Teilhabe behinderter Menschen an verschiedenen Gesellschaftsbereichen. Sie zeigt, wie Digitalität neue und alte Barrieren perpetuiert und zugleich neue Strategien des Barriereabbaus erst möglich macht. Als Teil der Antwort plädiert sie für ein Verständnis von Disability Studies als *Public Disability Studies*, die sich durch gezielte Kommunikation in gesellschaftliche, politische und mediale Debatte um Digitalität und Behinderung einmischen und so Barrieren aufzeigen, Platz für behinderte Perspektiven schaffen und Diskurse verschieben.

### Debattenbeiträge

Etwas kürzere Texte, die stilistisch weniger eng an wissenschaftliche Standards anknüpfen, versammeln sich als „Debattenbeiträge“. Diese werden ebenfalls durch externe Kolleg\_innen doppelt-anonymisiert begutachtet und von den Herausgeber\_innen in mehreren Feedbackschleifen überarbeitet. Für Debattenbeiträge ist, wenn dies von den Autor\_innen gewünscht wird, auch ein offenes Review möglich. In dieser Ausgabe veröffentlichen wir zwei Debattenbeiträge.

Anna-Catharina Heidrich rahmt ihren Beitrag „Intersektionale Perspektive(n) auf Disability, Gender und Madness“ als „Versuch einer Annäherung“. Basierend auf einer Diskursanalyse erarbeitet sie, wie intersektional historisch verwoben *Madness*, Geschlecht und Behinderung sind. Nachdem sie zeigt, wie Menschen auch durch Orts- und Tiermetaphern in den Diskursen um madness, gender und dis/ability verändert werden, fragt sie nach Strategien, die eine utopische soziale Praxis unterstützen könnten, die ohne Kategorien auskommt.

Aus ableismustheoretischer Perspektive schlägt Gregor Wolbring in seinem englischsprachigen Beitrag „Cherry-Picking and Demonizing Abilities“ zwei analytische Werkzeuge zur Dekonstruktion ableistischer Prozesse vor: Sowohl das Dämonisieren bestimmter Fähigkeiten – wie „Krabbeln“ – als auch das Herauspicken von Fähigkeiten als bevorzugenswert – wie die Rosinen im Kuchen – dienen der Herstellung bestimmter Fähigkeitsnormen. Wolbring skizziert so das utopische Potential der *Studies in Ableism* in der kritischen Einflussnahme auf die Steuerung von Fähigkeitserwartungen in verschiedenen Gesellschaftsbereichen.

## Zwischenrufe

Die Kategorie „Zwischenrufe“ ermöglicht Publikationen zu aktuellen Themen und versammelt tendenziell kürzere Einreichungen jeglicher wissenschaftlichen, aktivistischen oder künstlerischen Couleur, die mal mehr wissenschaftlich, mal mehr pointiert-politisch formuliert sind. Einreichungen in dieser Kategorie werden durch die Herausgeber\_innen begutachtet. In der Erstausgabe finden sich hier Beiträge von Sven Drebes und Friederike Jonah Reher, Michaela Joch und Yvonne Wechuli, Michael Zander sowie Steven Solbrig.

Sven Drebes und Friederike Jonah Reher stellen in ihrem Zwischenruf das Profil der Berliner Disability & Mad Pride Parade vor. Mit ihrem Anspruch, in der Organisation und Durchführung der Parade möglichst viele Barrieren abzubauen, bietet die Parade eine Plattform für solidarischen Protest gegen Ableismus, Pathologisierung und Trans\*feindlichkeit. Die Utopie einer diskriminierungsfreien Gesellschaft vor Augen, gibt der Beitrag Einblick in die Arbeitsweisen des veranstaltenden Bündnisses, welche darauf abzielen, möglichst viele Barrieren auszugleichen und so allen Menschen das Mit-Arbeiten und Mit-Feiern zu ermöglichen.

Ihren Besuch bei der – in diesem Jahr online durchgeführten – Konferenz der US-amerikanischen Society for Disability Studies (SDS) reflektieren Michaela Joch und Yvonne Wechuli in ihrem Konferenzbericht. Sie geben einen exemplarischen Überblick über die vielfältigen Inhalte der Tagung wie Diskussionen zu „Global Disability Studies“ oder „Crip Temporalities“. Darüber hinaus reflektieren sie das analytische Potential der Disability Studies für gesellschaftliche Fragen, die über das Phänomen Behinderung hinausgehen. Der Konferenzbericht arbeitet insbesondere heraus, wie bei der Veranstaltung weitestmögliche Barrierefreiheit sichergestellt wurde – und wie durch institutionalisierte Instrumente den Bedürfnissen aller Teilnehmenden und Vortragenden einer Veranstaltung besser gerecht werden kann.

Unter dem Titel „Corona-Pandemie und Behinderung – ein Überblick“ zieht Michael Zander eine Bilanz der Auswirkungen der andauernden Corona-Pandemie für behinderte Menschen. In seiner Analyse zeigt er, dass behinderte Menschen besonders stark von der Pandemie betroffen, aber nur unzureichend in (politische) Entscheidungen eingebunden sind, die sie direkt betreffen. Mit Blick auf zu erwartende zukünftige Pandemien (talk about dystopias!) fordert er eine Politik, die zukünftige Pandemien verhindert, dabei behinderte Menschen hinreichend beteiligt und deren Kosten nicht durch Kürzungen öffentlicher Sozial-, Gesundheits- und Teilhabeleistungen finanziert werden.

Abgerundet wird die ZDS-Erstausgabe mit Steven Solbrigs künstlerischem Beitrag. Sechs Fotografien unter dem Titel „Finger weg“ stellen als abweichend gelesene Körper in den Vordergrund. Im begleitenden Kurzinterview mit Rebecca Maskos diskutiert Steven Solbrig Bezüge zur utopischen Brechung normativer Körperbilder und zu seinen eigenen Behinderungserfahrungen.

## Dank & Ausblick

Die ZDS ist nicht denkbar ohne die ideellen wie finanziellen Förderungen vieler. Wir danken Ihnen, unseren neugewonnenen Leser\_innen und zukünftigen konstruktiven Kritiker\_innen der ZDS für Ihr Interesse und Ihre Neugier. Auch danken wir allen Autor\_innen und aktiv Beteiligten für ihre Mitarbeit, insbesondere den Gutachter\_innen. Für die finanzielle Startförderung und infrastrukturelle Unterstützung bedanken wir uns sowohl bei der Fakultät für Bildungswissenschaften und dem Vizerektorat für Forschung der Universität Innsbruck als auch bei der innsbruck university press (iup). Unser besonderer Dank gilt Alina Kühnel für die Erstellung der barrierefreien digitalen Dokumente. Für ihr Vertrauen und ihre ideelle Unterstützung danken wir dem wissenschaftlichen Beirat der ZDS: Theresia Degener (Bochum), Eva Egermann (Wien), Brian McGowan (Zürich), Justin Powell (Luxemburg), Volker Schönwiese (Innsbruck) und Anne Waldschmidt (Köln). Wir hoffen auf eine lange und produktive Zusammenarbeit!

Darüber hinaus freuen wir uns, auch schon die zweite Ausgabe der ZDS zur Grundsatzfrage „Was ist Behinderung aus Sicht der Disability Studies? Diesseits und jenseits des Sozialen Modells von Behinderung“ für den Winter 2021/2022 in Aussicht stellen zu können.

Die ZDS hat einen hohen Anspruch an digitale Barrierefreiheit und ist für die Umsetzung auf Rückmeldungen Ihrer Leser\_innen angewiesen. Falls Ihnen Dinge auffallen, die wir verbessern könnten, bitte schreiben Sie uns ([kontakt@zds-online.de](mailto:kontakt@zds-online.de)).

Wir wünschen viel Vergnügen beim Lesen dieser ersten Ausgabe!

---

## Anmerkung

<sup>1</sup> Wir verwenden in diesem Text alternierend die Schreibweisen „behinderte Menschen“ und „Menschen mit Behinderungen“, da in den Disability Studies beide Schreibweisen genutzt werden.

## Literatur

Rice, C., Chandler, E., Rinaldi, J., Changfoot, N., Liddiard, K., Mykitiuk, R., & Mündel, I. (2017). Imagining Disability Futurities. *Hypatia*, 32(2), 213-229. <https://doi.org/10.1111/hypa.12321>